DEUTSCHES WIRTSCHAFTSFORUM 2013

Frankfurt am Main · 6. Dezember 2013

www.deutscheswirtschaftsforum.de

Eine Veranstaltung von: CONVENT.de KONGRESSE & SEMINARE

Countdown für Europa: Spitzenvertreter aus Wirtschaft und Politik sehen 2014 als Jahr der Entscheidung.

Britischer Wirtschaftsminister Dr. Vince Cable sieht in der EU-Mitgliedschaft klare Vorteile. Viviane Reding, Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, fordert mehr Demokratie. Vertreter der deutschen Wirtschaft drängen auf bessere Rahmenbedingungen für nachhaltiges Wachstum.

Im fünften Jahr der Finanz- und Staatsschuldenkrise bemüht sich die europäische Staatengemeinschaft um Stabilität und Wachstum. Beim 5. Deutschen Wirtschaftsforum in Frankfurt am Main diskutierten Wirtschaft und Politik über demokratischere Strukturen ebenso wie gezielte fiskalpolitische Maßnahmen und die Gefahr eines Austritts der Briten. Deutschlands Wirtschaft floriert, doch die Zukunft des Landes und seiner Unternehmen hängt vom Erfolg Europas ab. Dabei müsse keine neue europäische Vision entwickelt, sondern die alte vollendet und umgesetzt werden – darüber waren sich die Experten einig.

Die Gefahr eines Austritts im Zuge des bevorstehenden Referendums hielt der britische Wirtschaftsminister mit Blick auf die großen wirtschaftlichen Vorteile der EU-Mitgliedschaft allerdings für sehr gering. Es sei „vielleicht ein Fünf-Prozent-Risiko, nicht mehr". Stattdessen berichtete Dr. Vince Cable von den Reformanstrengungen Großbritanniens und den Zielen für die zukünftige Zusammenarbeit mit Deutschland und anderen Mitgliedstaaten. „Wir wollen den Binnenmarkt liberalisieren und vertiefen. Er ist erfolgreich, bleibt aber unter seinen Möglichkeiten." Neben der Liberalisierung des Energiesektors und Freihandelsabkommen mit Ländern wie den USA benannte der Minister die Entstehung eines digitalen Binnenmarkts als konkrete Ziele.

„2014 wird das Jahr sein, in dem sich Europa entscheidet", betonte Viviane Reding, Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, in ihrer Grußbotschaft an die rund 600 Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien in der Frankfurter Paulskirche. Angesichts der schwelenden Krise seien schnelle, institutionell jedoch nicht ideale Entscheidungen gefällt worden. „Neben wirtschaftspolitischen Entwicklungen und der Bankenregulierung müssen wir deshalb nach einer demokratischeren EU streben."

Um diese Aufgaben in Angriff nehmen und die europäische Vision vervollständigen zu können, benannte Benoît Cœuré „Preisstabilität als fundamentale Voraussetzung". Das Direktoriumsmitglied der Europäischen Zentralbank (EZB) verteidigte damit deren fiskalpolitischen Kurs, der sich immer „in erster Linie an der Stabilität des Euro" orientieren müsse. Die finanzielle Disziplin wiederum müsse bei den nationalen Regierungen und Unternehmen beginnen. Die Niedrigzinspolitik der EZB erntete erwartungsgemäß Kritik: Sie habe nicht dazu geführt, „dass in den Peripherieländern die Investitionstätigkeit anspringt", bereite Deutschland aber „zunehmend Schwierigkeiten", mahnte Prof. Dr. Mathias Müller, Vorstandsmitglied des Deutschen Industrie- und Handelskammertags und Präsident der IHK Frankfurt am Main.

Trotz Gipfelrunden, Rettungsschirmen oder neuen Regelwerken – die Staatengemeinschaft steht vor enormen Aufgaben und strukturellen Schwächen, darüber waren sich die Experten einig. In Deutschland wird zudem eine neue Regierung den Kurs der nächsten Jahre bestimmen. Besorgt blicken Unternehmer auf mögliche Veränderungen in der Arbeitsmarkt- und Rentenpolitik. Hinzu kommen ungelöste Aufgaben wie Energiewende, Fachkräftemangel oder die Positionierung deutscher Unternehmen in der digitalisierten Welt.

„Wir wollen den Binnenmarkt liberalisieren und vertiefen."

Ist Deutschland zu langsam?

An der digitalen Revolution als einer der größten globalen Wettbewerbsentwicklungen der vergangenen Jahre hatten deutsche Firmen wenig Anteil – urteilte ein Großteil der Experten der Diskussionsrunde zum Thema Globalisierung. „In Deutschland sind wir mit Blick auf die sich schneller drehende Welt zu langsam", summierte Dr. Jürgen Heraeus, Aufsichtsratsvorsitzender der Heraeus Holding GmbH. Notwendig sei die Erkenntnis, „was man am Markt kann und können muss". Fehlende Voraussetzungen, wie eine funktionierende Venture-Capital-Gesellschaft, wurden ebenso wie das deutsche Insolvenzrecht kritisiert und damit der Umgang mit unternehmerischem Scheitern. Entsprechend entstünden und wüchsen Unternehmen in China oder den USA bedeutend schneller als in der Bundesrepublik. „Wir haben keine Agenda 2020 und 2030 erst recht nicht", sagte Prof. Dr. Wilhelm Haarmann, Partner der Kanzlei Linklaters. In der Pharmaindustrie oder Consumer-Elektronik habe man seine Vorreiterstellung bereits verloren.

So negativ wollte Hagen Rickmann die deutsche Ausgangssituation nicht beurteilen. Der Geschäftsführer von T-Systems verwies auf innovative Geschäftsideen der deutschen IT- und Telekommunikationsbranche, insbesondere im Cloud-Bereich, deutsche Erfolge in der Laser-Technologie, aber auch die aktuelle Politik: „Im Koalitionsvertrag ist Industrie 4.0 stark verankert." Rückendeckung erhielt er von Rainer Hundsdörfer: „Innovationen sind nicht nur die großen Dinge. Ständig die Dinge zu verbessern ist die Stärke unserer Industrie." Der Geschäftsführer der ebm-papst Gruppe erinnerte zudem an die Zeit der Dotcom-Blase, in der der deutsche Maschinenbau voreilig als altmodisch abgestempelt worden sei.

Doch dass Cloud-Computing zumindest im Mittelstand in Deutschland noch nicht stark verbreitet ist, zeigte Ralf Widdig, der eine Studie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft BDO AG zu dem Thema präsentierte. Das ernüchternde Ergebnis: Nur 38 Prozent der befragten Unternehmen nutzen überhaupt ein solches Angebot.

Zwischen den deutschen Führungskräften in der Runde stach Steve Lewis, der US-amerikanische Gründer der Software-Firma Living PlanIT, nicht nur durch ein legeres Outfit hervor. Er gab einen Einblick in den agilen US-Markt, lobte deutsche Entwicklungen, konfrontierte die Gesprächsrunde jedoch auch mit der Aussage, Deutschland habe in den letzten Jahren „nichts mit Google oder Apple Vergleichbares" hervorgebracht. Als Herausforderungen für Deutschland benannte er neben arbeitsrechtlichen Maßnahmen auch den Umgang mit einer gewissen „Selbstgefälligkeit". Die Begeisterung über das Ausmaß digitaler Möglichkeiten war besonders dem US-Amerikaner anzumerken, der die vielfältigen Einsatzbereiche in Städteplanung, Bauwesen oder Medizin hervorhob – einen „Tsunami an Vernetzungen" nannte es Rickmann.

Einigkeit herrschte beim Blick in die Zukunft: Die Politik müsse Rahmenbedingungen schaffen, für die Unternehmen gelte es hingegen, nah am Kunden zu sein, um Innovationen in Geschäftsideen umzusetzen.

Deutschlands Marke

Am Nachmittag standen im Gesellschaftshaus Palmengarten die Themen Energiewende und Deutschlands Wettbewerbsfähigkeit im Mittelpunkt. Den Anfang machte Joe Kaeser, Vorsitzender des Vorstands der Siemens AG. In seiner Rede sprach er vom Vorwärtsgehen in der Wirtschaft, von kommenden Veränderungen, einer Kultur des

„Das deutsche Ingenieurbildungssystem ist in der Welt einmalig."

Eigentums in Unternehmen und Deutschlands Erfolgen, für die es sich nicht sollte verteidigen müssen. „Die deutsche Industrie ist seit jeher ein Fundament für den Wohlstand in Deutschland gewesen – das gilt insbesondere für den Mittelstand", so Kaeser. Obwohl die deutsche Industrie in einer hervorragenden Verfassung und das Label „Made in Germany" noch nie so wertvoll gewesen sei wie heute, dürfe Deutschland sich nicht auf diesem Wohlstand ausruhen. Dem pflichtete Dr. Michael Freytag, Vorstandsvorsitzender der SCHUFA Holding AG, bei: „Der Wirtschaftsstandort Deutschland steht nicht unter Naturschutz. Er muss weiter erarbeitet und erkämpft werden." Er bezeichnete den Exportüberschuss und den privaten Konsum, der 58 Prozent des Bruttoinlandsprodukts ausmache, dabei als die zwei Säulen des deutschen Erfolgs. Letzteres „hängt auch damit zusammen, dass wir ein funktionierendes Kreditsystem haben", so der SCHUFA-Vorsitzende.

Stark diskutiert wurde in dem Zusammenhang das Thema Innovation, von Kaeser als „Deutschlands Lebenselixier" bezeichnet, weshalb gerade die Bildung am Wirtschaftsstandort nicht vernachlässigt werden dürfe. Bildung war auch für Professor Dr. Jörg Sennheiser der entscheidende Standortfaktor. „Für mich fängt das im Kindergarten an über die Grundschule bis zur Universität, bevor wir die ausgebildeten Fachleute haben, mit denen man überhaupt realisieren kann, was unter ‚Made in Germany' verstanden wird." Dr. Manfred Wittenstein, Vorstand der WITTENSTEIN AG und Past-President des Verbands Deutscher Maschinen- und Anlagenbau, zeigte sich jedoch verärgert darüber, dass Deutschland sein Bildungssystem so stark anpasse und nicht zu seinem System stehe.

Der britische Wirtschaftsminister Dr. Vince Cable hält den Austritt Großbritanniens aus der EU für sehr unwahrscheinlich.

Eröffnungsredner Benoît Cœuré, Mitglied des Direktoriums der Europäischen Zentralbank, Dr. Vince Cable, Britischer Wirtschaftsminister, Peter Feldmann, Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a.M. und Prof. Dr. Mathias Müller, Präsident der IHK Frankfurt a.M. (v.l.n.r.)

Rainer Hundsdörfer, ebm-papst Gruppe, Hagen Rickmann, T-Systems, Dr. Jürgen Heraeus, Heraeus Holding GmbH, und Prof. Dr. Wilhelm Haarmann, Linklaters LLP diskutierten über globale Wettbewerbsentwicklungen und die digitale Revolution (v.l.n.r.).

Digitalisierung ist eine Chance, die es einzulösen gilt

Hagen Rickmann, Geschäftsführer, T-Systems

Hagen Rickmann, Geschäftsführer der T-Systems, über aktuelle IT-Trends, die digitale Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen und die Perspektive einer neuen Nähe zum Kunden.

Herr Rickmann, was sind aktuell die wichtigsten Entwicklungen für mittelständische Unternehmen im Bereich Informationstechnologie?

Mittelständische Unternehmen ziehen ihre Kraft aus der Verbindung von Know-how, Flexibilität und Kundennähe. Die IT trägt heute entscheidend dazu bei, Kunden noch näher zu kommen und deren Bedarf flexibel und kostengünstig in den IT-Systemen abzubilden. Für die Zusammenarbeit über Abteilungs- und Unternehmensgrenzen hinaus sorgen Collaboration-Tools. Der Außendienst ist durch Mobility-Lösungen auskunfts- und handlungsfähig. Saisonale Schwankungen werden durch Cloud-Lösungen gepuffert, die höchsten technischen und Sicherheitsanforderungen entsprechen.

Wie können Unternehmen den digitalen Herausforderungen begegnen?

Wo Wettbewerber immer nur einen Mausklick entfernt sind, hilft IT dabei, eine neue Nähe zum Kunden zu entwickeln: Zero Distance. Das gilt auch für die IT-Unterstützung. Gute Dienstleister hören erst einmal zu, ehe sie Ratschläge geben. Sie müssen einen digitalen Plan entwickeln, der den Umbau schrittweise vorantreibt und immer den Nutzen der Endkunden im Auge behält. Dabei kann zum Beispiel die Produktentwicklung dank Collaboration-Lösungen inzwischen standortunabhängig erfolgen. Und hinter alldem steht eine skalierbare IT, die es ermöglicht, Wertschöpfungsnetze nach Bedarf neu zu knüpfen. Ob für New York, London, Tokio oder für Neustadt, Langen, Troisdorf. Ein Automotive-Zulieferer steht dabei in der Regel vor anderen Herausforderungen als ein Unternehmen, das Bürobedarfsartikel herstellt. Beide brauchen aber keine Trend-Schlagworte, sondern einlösbare und überprüfbare Leistungsversprechen für das eigene Geschäft.

Wie wettbewerbsfähig in puncto Digitalisierung sind deutsche Unternehmen im weltweiten Vergleich?

Der Innovationsindikator, eine von der Deutsche Telekom Stiftung und dem Bundesverband der Deutschen Industrie entwickelte Übersicht, sieht unser Land international auf Platz 6, mit gleicher Punktzahl wie die USA. Eine vom Hightech-Branchenverband BITKOM konstatierte Skepsis des Mittelstands gegenüber Cloud-Lösungen schwindet, sobald die zentrale Frage beantwortet wird: Sind meine Daten und die meiner Kunden dort wirklich sicher? Die Digitalisierung ist eine Chance, die es einzulösen gilt. Ein weiterer Vorteil ist das System der dualen Ausbildung: Praxisnah ausgebildete Facharbeiter und Akademiker können Innovationsideen rascher umsetzen. Es gilt, diesen Wettbewerbsvorteil zu sichern, insbesondere auch durch sichere ICT-Lösungen.

„Das deutsche Ingenieurbildungssystem ist in der Welt einmalig." Wissenschaftliche Erkenntnisse in funktionsfähige Produkte herunterbrechen zu können sei hierzulande eine Besonderheit. Mit der Reform des Studiengangs sei die Abbruchquote gestiegen und das Sammeln praktischer Erfahrungen komme zu kurz. Freytag warf hingegen ein, dass die deutsche Ausbildung sehr lange dauere und man international kompatibel sein müsse. Beim Erfolg der umstrukturierten Studiengänge komme es seiner Meinung nach eher darauf an, ob die deutsche Wirtschaft, „die ja schnellere Studienabschlüsse gefordert hat, die jungen Menschen jetzt auch akzeptiert".

Joe Kaeser, Vorsitzender des Vorstands der Siemens AG, im Gespräch mit Isabelle Körner von n-tv.

Laut Roland Boekhout, Vorsitzender des Vorstands der ING-DiBa AG, spielt Energieeffizienz auch bei Mitarbeitern eine wichtige Rolle.

Energiewende: Zwischen Chance und Herausforderung

Übereinkunft gab es bei den typisch deutschen Tugenden, die mit dem Label „Made in Germany" in Verbindung gebracht werden. Qualität und Leistung wurden immer wieder betont. Etwas, das ausgerechnet im Bereich Energiewende – in dem Deutschland eigentlich als Vorreiter gilt – zu einem Problem werden könnte: „Wir haben mit ‚Made in Germany' eine unschlagbare Marke. Diese dürfen wir nicht aufs Spiel setzen mit einer Energiewende, die im Ansatz gut gemeint ist, in ihrer Ausführung aber letztlich diesem Ruf Schaden zufügt", befand Joe Kaeser.

„Wir haben mit ‚Made in Germany' eine unschlagbare Marke. Diese dürfen wir nicht aufs Spiel setzen."

Unterstützung erhielt er vom Bundestagsabgeordneten und ehemaligen Minister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Norbert Röttgen, bereits auf dem Vorabendempfang, der auf Einladung des Hessischen Wirtschaftsministers und der Wirtschaftsförderung Frankfurt stattfand. Röttgen plädierte zwar für die Fortführung der Energiewende, „weil sie ein Prozess ist, ein Generationenprojekt", unterstrich aber auch die Herausforderungen. „Die wichtigste Aufgabe, die sich nun stellt, ist, dass wir einen regulatorischen Rahmen finden, der die erneuerbaren Energien nach und nach in den Wettbewerb führt, und dass wir den Übergang von dem alten System – einem System zentraler, großer Einheiten und konventioneller Technologien – hin zu dem neuen System – dezentral, neue Technologien, Wettbewerb – organisieren."

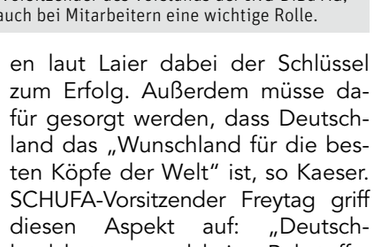
Die Art und Weise der Umsetzung stand auch im Fokus von Kaesers Kritik. Man hätte sie in Europa und der Welt überlegter und integrierter umsetzen können, so der Siemens-Vorstand, dem auch die energiepolitischen Beschlüsse des neuen Koalitionsvertrags nicht weit genug gehen. „Die Welt schaut auf uns und die Skepsis wird immer größer." Würde Deutschland scheitern, falle das auf die deutsche Industrie, auf die Innovation und Technik zurück.

Die vier Diskutanten des Energiepanels stellten sich zunächst der Frage nach dem Potenzial von Energieeffizienz. Für Rudolf Sonnemann, Vorsitzender der Geschäftsführung der STIEBEL ELTRON GmbH & Co. KG, lag das in zwei Bereichen: Einerseits ginge es darum, möglichst energieeffizient zu produzieren, wobei die steigenden Energiepreise dafür ein „Motor" seien. Gleichzeitig bestehe ein riesiges Potenzial, mit „Energieeffizienz Geld zu verdienen". STIEBEL ELTRON generiere beispielsweise 50 Prozent des Umsatzes durch energieeffiziente Produkte.

Kontrovers wurde über staatliche Regulierungen diskutiert. Während Sonnemann und Dr. Peter Laier, CTO der OSRAM Licht AG, „Startimpulse" und „Erstanreize" durch die Politik zwar in gewisser Weise begrüßten, sprach sich Stephan Kohler, Vorsitzender der Geschäftsführung der Deutschen Energie-Agentur GmbH – ein Zusammenschluss von Bund und Banken –, gegen Zwangsmaßnahmen aus: „Politik soll sich darauf beschränken, Ziele zu setzen, einen Rahmen zu schaffen." Die Höhe des Energieverbrauchs müsse definiert werden, nicht aber, welche Technologien konkret verwendet werden müssten, wie beispielsweise bei der Energiesparlampe geschehen.

Natürlich war auch bei der Energie die internationale Konkurrenz Diskussionsthema. Das Fazit: Man darf sie nicht unterschätzen. Schnellere Innovationen und die Abstimmung zwischen Wirtschaft und Politik seien laut Laier dabei der Schlüssel zum Erfolg. Außerdem müsse dafür gesorgt werden, dass Deutschland das „Wunschland für die besten Köpfe der Welt" ist, so Kaeser. SCHUFA-Vorsitzender Freytag griff diesen Aspekt auf: „Deutschland hat nun mal keine Rohstoffe. Deutschland hat nur ein wertvolles, wichtiges Kapital: das Humankapital." Eine weitere Möglichkeit, Deutschlands Rolle im Weltmarkt auszubauen und Absatzmöglichkeiten deutscher Produkte zu schaffen, lieferte Kohler, der mit der dena beispielsweise für China in bestimmten Bereichen Effizienzstandards entwickelt hat. Sein Erfolgsrezept: „Wer Standards setzt, kann nachher die Produkte liefern."

Den festlichen Abschluss markierte die Las Vegas Casino Night, die auf Einladung von PokerStars und der Deutschen Automatenwirtschaft stattfand.



Viviane Reding, Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, plädierte in ihrer Grußbotschaft für eine demokratischere EU.

Der US-Amerikaner Steve Lewis, Living PlanIT, sprach begeistert über das Ausmaß digitaler Möglichkeiten, sah Deutschland aber vor Herausforderungen, um im internationalen Wettbewerb aufschließen zu können.

Dr. Ulrich Stofner von der Business Location Südtirol repräsentierte die Region Südtirol und machte auf dessen Standortvorteile aufmerksam.

Prof. Dr. Wilhelm Haarmann, Partner von Linklaters LLP, vermisste eine Agenda 2020.

Das Deutsche Wirtschaftsforum

Das Deutsche Wirtschaftsforum führt seit 2009 einmal jährlich rund 600 Entscheider aus Wirtschaft und Politik zusammen, um über die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft zu diskutieren. Die Veranstaltung, die traditionell in der Frankfurter Paulskirche eröffnet wird, fand in diesem Jahr bereits zum fünften Mal statt. Der Termin für das 6. Deutsche Wirtschaftsforum steht bereits fest: 5. Dezember 2014.

Dr. Michael Freytag, Vorstandsvorsitzender, SCHUFA Holding AG

Neben dem Export ist der private Konsum die entscheidende Säule unseres wirtschaftlichen Erfolgs

Dr. Michael Freytag, Vorstandsvorsitzender der SCHUFA Holding AG, über Deutschlands Standortvorteile, sein Finanzierungssystem sowie die Aufgaben und Informationsleistungen der SCHUFA.

Herr Dr. Freytag, was sind die größten Standortvorteile Deutschlands?

Neben dem Export ist der private Konsum die entscheidende Säule unseres wirtschaftlichen Erfolgs: 58 Prozent des Bruttoinlandsprodukts basieren auf den Käufen von Verbrauchern, oft kreditfinanziert.

Funktioniert das Finanzierungssystem?

Ja. Obwohl die Zahl der Kredite in den vergangenen zehn Jahren um 50 Prozent anstieg, ist die Rückzahlungsquote mit 97,5 Prozent konstant hoch geblieben.

Wie erklärt sich die erfreuliche Zuverlässigkeit bei Verbraucherkrediten?

Das Risikomanagement von Banken und Handel funktioniert ebenso wie das der Verbraucher und auch die hohe Datenqualität der SCHUFA leistet hierzu einen Beitrag.

Viele halten die SCHUFA für eine Sammelstelle für Negativdaten, mit denen Kredite verhindert werden…

Es ist aber genau das Gegenteil der Fall: Über 90 Prozent der 66 Millionen natürlichen Personen in unseren Dateien haben ausschließlich positive Merkmale. Unser Alltag ist die Dokumentation der guten Zahlungsmoral der Deutschen.

Unterstützt die SCHUFA vor allem die Hausbanken der Verbraucher?

Nicht nur. Oft kaufen Verbraucher im Handel ihre Möbel oder Elektrogeräte auf Raten. Oder sie haben einen Handyvertrag oder bestellen online auf Rechnung. Dies alles wäre ohne eine zuverlässige SCHUFA-Auskunft nicht so leicht möglich.

Welche Auskünfte bietet die SCHUFA Verbrauchern?

www.meineSchufa.de und der „Update-Service" bieten volle Transparenz über alle gespeicherten Daten und jede aktuelle Änderung. Der „IdentSafe" hilft, den Datenmissbrauch im Internet zu bekämpfen und Häuslebauer erhalten Warnhinweise bei etwaigen Zahlungsstörungen der Bauunternehmen. Außerdem stellen wir jungen Menschen unter www.wirtschaftswerkstatt.de grundlegende Informationen zum richtigen Umgang mit Finanzen zur Verfügung.

Impressum

Deutsches Wirtschaftsforum 2013 · 6. Dezember 2013

Texte und Interviews:
die-journalisten.de GmbH, Köln, krath@die-journalisten.de

Fotos: Jürgen Lecher, Gotthart A. Eichhorn

Verantwortlich: Dr. Mark Schiffhauer, Convent Kongresse GmbH

Stephan Kohler, Deutsche Energie-Agentur GmbH, Dr. Peter Laier, OSRAM Licht AG, Roland Boekhout, ING-DiBa AG und Rudolf Sonnemann, STIEBEL ELTRON GmbH & Co. KG diskutierten mit Werner Schlierike, hr-iNFO, über die Energiewende (v.l.n.r.).

Dr. Manfred Wittenstein, WITTENSTEIN AG, Prof. Dr. Jörg Sennheiser, Sennheiser electronic GmbH & Co. KG und Dr. Michael Freytag, SCHUFA Holding AG im Gespräch mit Daniel Goffart, FOCUS, über die Zukunft von ‚Made in Germany' (v.l.n.r.).

Regen Andrang fand die Las Vegas Casino Night, die auf Einladung von PokerStars und der Deutschen Automatenwirtschaft einen gelungenen Abschluss bildete.

Die Partner des Deutschen Wirtschaftsforums 2013

PREMIUMPARTNER: Linklaters · schufa · T-Systems

VERANSTALTUNGSPARTNER: IHK Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main

GASTGEBER MITTAGESSEN: BLS Südtirol · Alto Adige

GASTGEBER ABENDVERANSTALTUNG: POKERSTARS.de Weltweit größte Pokerschule. KOSTENLOS

GASTGEBER ABENDVERANSTALTUNG: DIE DEUTSCHE AUTOMATENWIRTSCHAFT

FÖRDERER: ABA Invest in Austria · Antrieb-Mittelstand.de Die digitale Wachstumsinitiative · BDO · Expense Reduction Analysts · Hessen Trade & Invest · ING DiBa Die Bank und Du · JTI · Living Planit · Saxoprint · Frankfurt Wirtschaftsförderung Frankfurt · wilo · WISAG

MEDIENPARTNER: brand eins Wirtschaftsmagazin · DIE WELT · FOCUS · hr iNFO

MEDIENPARTNER INTERNATIONAL: International New York Times

KLIMAPARTNER: entega

SHUTTLE-PARTNER: RMV Rhein-Main-Verkehrsverbund

KOOPERATIONSPARTNER: Frankfurt Rhein Main Die Wirtschaftsinitiative

MOBILITÄTSPARTNER: DB Bahn

TV-PARTNER: n-tv